

**Schon registriert?**  
**Täglich Neues**  
**aus der Branche**  
**mit htr.news**

[www.htr.ch](http://www.htr.ch)



### Politik

Wie CVP-Nationalrat und STV-Präsident Dominique de Buman die Tourismusaffinität des neuen Parlaments einschätzt.

**Seite 3**

### Award

Wie Raphael Wyniger vom Basler «Teufelhof» zum ersten Gewinner des neuen Awards «Hotelier des Jahres» gekürt wurde.

**Seite 6**

### Tourismus

Wie Tourismusprofessor Christophe Clivaz über die klimatischen Herausforderungen im Wintertourismus denkt.

**Seite 9**

### Online

Wie das Start-up Everyglobe Online-Direktbuchungen forcieren will.

**Seite 17**

### Rentabilität der Ferienhotellerie

## Standort entscheidend

**Die Rentabilität von Hotels wird stark durch den Standort beeinflusst. Dies zeigt eine Studie.**

DANIEL STAMPLI

Der Erfolg einer bestimmten Betriebsart ist destinationsabhängig. Dies das Ergebnis einer Studie des Instituts für Tourismus und Freizeit (ITF) der HTW Chur. Das traditionelle Hotelmodell sei nicht per se wirtschaftlich problematisch, sondern einfach an bestimmten Orten gegenüber anderen Beherbergungsformen unterlegen. Laut Studienautoren hängt die

wirtschaftliche Machbarkeit eines bestimmten Betriebstyps von Preisniveau und Jahresauslastung ab, die in einer bestimmten Destination erreicht werden können. Bestehende Hotels an geeigneten Standorten und bei gutem Management könnten auch bei anspruchsvollen Rahmenbedingungen überlebensfähig und rentabel sein. Schwierig zu rentabilisieren seien hingegen neue Hotels ohne Quersubventionie-

rungen, sagt Norbert Hörburger, stv. Leiter Forschung und Dienstleistung am ITF der HTW Chur. Helfen Projekte zu realisieren könnten unter anderem Möglichkeiten zur Baukostenreduktion durch modulare Bauweise oder Mehrfachausnutzung von Bauplänen. Investitionen in der Hotellerie waren auch das Thema des Swiss Hospitality Investment Forums am Dienstag in Basel.

**Seite 2**

### Kommentar

**Burka-Verbot: Touristinnen mit Hooligans gleichgestellt**



GERY NIEVERGELT

Es war im langen Schatten der Pariser Attentate nicht anders zu erwarten: Das Tessiner Kantonsparlament hat das vor zwei Jahren von den Stimmbürgern angenommene Vermummungsverbot diese Woche stramm umgesetzt. In einem separaten Gesetz wird das Tragen einer Burka oder eines Niqab unter Strafe gestellt. Begründet wird es mit grundlegenden Werten unserer westlichen Gesellschaft. Daher sieht das Anti-Burka-Gesetz selbst für Reisende keine Ausnahmen vor. Im Tessin können verschleierte muslimische Touristinnen bald mit bis zu 10'000 Franken gebüsst werden. Genau gleich wie vermummte Hooligans.

Das hat dem dortigen Tourismus und vor allem der Hotellerie, die derzeit im nationalen Vergleich zu den Verlierern zählt, gerade noch gefehlt. Zwar dürfte das Gesetz nicht überall in aller Härte angewendet werden. Wenn immer möglich wird man in Lugano oder Locarno wohl beide Augen zudrücken. Viel bedrohlicher ist der zu erwartende Imageverlust in arabischen Ländern, etwa bei der wohlhabenden Kundschaft in Saudi-Arabien. Dies könnte nicht nur für die Sonnenstube, sondern für die ganze Schweiz zum Problem werden.

Er zahle alle Burka-Bussen im Tessin, kündigte gestern ein französisch-algerischer Unternehmer in einem Radio-Interview an. Eine ähnlich deutliche Reaktion vonseiten der Tessiner Touristiker und Hoteliers war bislang nicht zu vernehmen.

### Schokolade

## Der Kakao wird immer nachhaltiger



Gut fürs Herz, gut fürs Geschäft: Nachhaltig produzierte Kakaobohnen erobern den Markt. «dolce vita», Seite 18 bis 20.

ZVG

### Nachwuchskräfte

## Die Beste darf die Schweiz in Wien vertreten

Im Hotel Beau-Rivage in Genf hat die Schweizer Sektion der AICR das Fachwissen von 15 jungen Réceptionnistinnen und Réceptionnisten geprüft. Als Siegerin wurde Judith Schroeder vom Hotel Beau-Rivage Palace in Lausanne gekürt. Sie wird die Schweiz Ende Januar in Wien am internationalen Wettbewerb vertreten. aca/dst

**Seite 10**

### Tourismusschicht in der Schweiz

## Forschung lädt zum Pas de deux

Der Tourismus ist relativ wissenschaftsfern. In der Finanz-, Pharma- oder Informatikbranche ist der personelle und geistige Austausch mit der Wissenschaft viel enger und reger. Die Universitäten Bern und St. Gallen sowie die Hochschule Luzern haben letzte Woche eine Tagung organisiert, um dies zu ändern: Gemeinsam mit fünf weiteren Hochschulen haben sie ihre Forschungstätigkeit privaten und staatlichen Tourismusvertretern vorgestellt.

An der Tagung wurde klar, dass die Praktiker viel zu wenig von der Forschung wissen. Ein Konsens herrschte auch dazu, dass wissenschaftliche Erkenntnisse einen Beitrag zu einer wettbewerbsfähigeren Tourismuswirtschaft leisten können.

Dabei besteht aufseiten der Wissenschaft insofern eine Bringschuld, als sie sich verständlich machen und also aus ihrem Fachjargon ausbrechen muss. Die Branchen ihrerseits

haben eine Holschuld: Sie müssen sich mehr interessieren und engagieren, wollen sie eine ihnen nützliche Forschung.

Bei allem Kooperationseifer ist zu beachten, was Hansruedi Müller und Peter Keller, die Dozenten der Tourismusschicht in der Schweiz, im Interview betonen: Nur eine kritische Distanz erlaubt der Wissenschaft den unbestechlichen und produktiven Blick auf den Tourismus. asg

**«fokus», Seite 11 bis 13**

### Inhalt

diese woche	2-4
people	5-6
cahier français	7-10
fokus	11-13
caterer & service	15-16
online & technic	17
dolce vita	18-20



9 771662 334000 48

ANZEIGE

Gesucht: Salzstreuer  
 Gefunden: [www.hotelmarktplatz.ch](http://www.hotelmarktplatz.ch)

**hotelmarktplatz.ch**  
 Eine Dienstleistung von hotelleriesuisse

**PLEASE DISTURB**  
**JOURNÉE PORTES OUVERTES**

6 MARS 2016  
 INSCRIVEZ VOTRE HÔTEL AUJOURD'HUI ENCORE!  
[www.pleasedisturb.ch](http://www.pleasedisturb.ch)

HOTELAMBIENTE  
 VOM KOMPLETTEINRICHTER

HOTEL PLATEAU ROSA ZERNATT

**BAUR**  
 WOHNSYSTEME SINCE 1863  
 Fon +49(0)7755-9393-0  
[www.baur-bwf.de](http://www.baur-bwf.de)

Persönliche Beratung | Bessere Preise  
 Effiziente Prozesse | Einfache Zahlung

**HOREGO**  
 Ihr Partner im Einkauf für Gastronomie, Hotellerie, Heime, Spitäler und Ausbildungsgstätten  
[www.horego.ch](http://www.horego.ch)

Wir machen Hotels erfolgreicher.

**rebagdata**  
 hotel management solutions 044 711 74 10 • [www.rebag.ch](http://www.rebag.ch)

hotelleriesuisse  
 Swiss Hotel Association  
 hotelleriesuisse  
 protel

## Tourismusforschung in der Schweiz

# Forschen, übersetzen, umsetzen

Der Tourismus nutzt die wissenschaftliche Forschung zu wenig. Mehr Transparenz, Übersetzungsarbeit und Interesse sind gefragt. An der Uni Bern ist ein Anfang gemacht worden.

ALEX GERTSCHEN

Am vergangenen Freitag haben sich an der Universität Bern 15 Tourismusforscher sowie 9 staatliche und private Vertreter der Tourismuswirtschaft getroffen. Das Ziel der Gastgeber, Monika Bandi (Universität Bern), Christian Laesser (Universität St. Gallen) und Jürg Stettler (Hochschule Luzern), war bescheiden und anspruchsvoll zugleich: Sie wollten ihre Zunft den Praktikern vorstellen, um zu erfahren, inwiefern ihre Forschungsarbeit der Wirtschaft von Nutzen ist und wie dieser Nutzen gegebenenfalls zu vergrössern ist.

### Wer sich nicht neckt, kennt sich nicht genug

Bescheiden war diese Zielsetzung, weil sie in einer Zeit, in der sich das öffentliche Bildungs- und Forschungssystem immer stärker über seinen wirtschaftlichen Nutzen legitimieren muss – gewollt oder ungewollt –, eine Selbstverständlichkeit darstellt. Laut einer



Die Wirtschaft im Gespräch mit der Tourismusforschung: hotellerieuisse-Präsident Andreas Züllig vergangenen Freitag an einer Tagung an der Universität Bern.

Bilder Sarah Hinini

im Hinblick auf die Tagung durchgeführten Umfrage schätzen die acht beteiligten Institute, dass mehr als 80 Prozent ihrer Forschungstätigkeit direkt oder indirekt von der öffentlichen Hand finanziert wird (vgl. dazu die Grafik unten rechts).

Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die an öffentlichen Einrichtungen betriebene Forschung

relativ wenig Geld aus der Privatwirtschaft erhält. Für Monika Bandi war diese Erkenntnis ein Grund, weshalb die Tagung überhaupt nötig war: «Weil ihr uns nicht finanziert, fragt ihr auch nicht nach, was wir tun, und hört ihr nicht zu, wenn wir euch was sagen.» Die spitze Formulierung zeugte nicht von einer scharfen, sondern von einer entspannten

Stimmung, die nicht nach politischer Korrektheit verlangte.

Diese Stimmung hatte auch damit zu tun, dass die Praktiker vom Tun und Lassen der Wissenschaftler insgesamt wenig wussten – zu wenig jedenfalls, um mit Verve und Argumenten eine Auseinandersetzung zu führen. Das verwies darauf, weshalb die Zielsetzung der Tagung eben zugleich anspruchsvoll war.

Für die Finanzindustrie ist es selbstverständlich, dass ein Gutteil ihrer Belegschaft Akademiker sind; für viele Betriebe der mittelständischen Maschinenbaubranche ist es lebenswichtig, sich im engen Austausch mit der Wissenschaft auf dem Weltmarkt zu behaupten; die Pharma- und Chemiebranche ist historisch aus dem Geiste einer Symbiose von Forschung und Kommerz entstanden und pflegt ihn bis heute. Die Branchen der Tourismuswirtschaft weisen im Vergleich dazu eine viel grössere Distanz zur Wissenschaft auf.

Darin kommt eine Geringschätzung zum Ausdruck, von der die Tagung nicht verschont blieb. Die Vertreter des Schweizer Tourismusverbandes, des Staatssekretariats für Wirtschaft, der Gesellschaft für Hotelkredit und von Schweiz Tourismus hatten sich kurzfristig entschuldigen lassen, weshalb letztlich nur vier gewichtige Praktiker anwesend waren: Präsident Andreas Züllig und CEO

Christoph Juen von hotellerieuisse, Direktor Ueli Stückelberger von den Seilbahnen Schweiz und Präsident Marcel Perren von der Regionaldirektoren-Konferenz. Zur Vertretung waren auch Gastrosuisse, die Kommission für Technologie und Innovation sowie die Kantone Bern, Tessin und Wallis.

Ueli Stückelberger sprach die Ferne zur Wissenschaft und die

Verständigungsprobleme, die sich daraus ergeben, offen an: «Ich glaube, dass das Interesse an der Forschung bei unseren Mitgliedern nicht gross ist.» Ein Grund dafür sei, dass man nicht wisse, was man wissen und wo man dieses Wissen holen könne. Zudem gebe es bei den Seilbahnen keine

«Ich weiss nur: Man weiss nicht, was man weiss und wo das Wissen zu holen ist.»

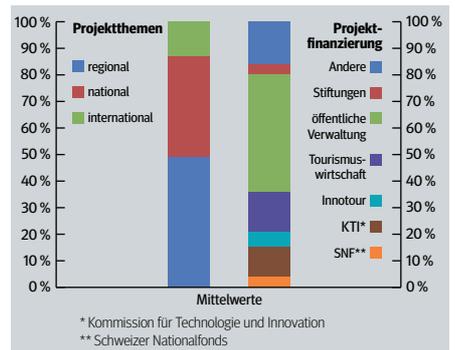
Ueli Stückelberger  
Direktor Seilbahnen Schweiz

Fortsetzung auf Seite 12



Sie haben an der Tagung in Bern die Tourismusforschung vertreten (von links nach rechts): Therese Lehmann (Bern), Urs Wagenseil (Luzern), Sylvia Manchen und Andreas Deuber (beide Chur), Birgit Reutz (Wegenstein), Marc Schnyder (Siders), Rico Maggi (Lugano), Jürg Stettler (Luzern), Eva Vroegop (Lugano), Christian Laesser (St. Gallen) und Monika Bandi (Bern).

## Themen und Geld Worüber und womit Tourismusforschung betrieben wird



Öffentliche Forschungsinstitute befassen sich am häufigsten mit regionalen Themen. Wichtigste Geldgeberin ist die Verwaltung.  
Quelle: Umfrage Universität Bern

ANZEIGE

**PLEASE DISTURB**  
TAG DER OFFENEN  
HOTELTÜREN

„Gerade in einer Zeit in der die Hotellerie vor grossen wirtschaftlichen Herausforderungen steht, ist es umso wichtiger, persönlich den Gästen und Interessierten aufzuzeigen wie spannend die Welt der Hotellerie ist!“  
Hotel Schweizerhof Lenzerheide, Claudia Züllig und Team

„Wenn wir vom nationalen Verband solch hervorragende Instrumente im Nachwuchsmarketing wie „Please Disturb“ pfannenfertig vorgesetzt bekommen, gilt es diese zu nutzen!“  
Hotel Krone Thun, Bruno Carizzoni und Team

mit Unterstützung von:



[www.pleasedisturb.ch/warumteilnehmen](http://www.pleasedisturb.ch/warumteilnehmen)

Fortsetzung von Seite 11

mittlere Organisationsebene, die in anderen Branchen für den Austausch mit der Wissenschaft zuständig sei. «Bei uns sind fast alle operativ tätig, und für diese Leute muss man Forschungsergebnisse übersetzen», sagte er. Auch Andreas Züllig wünschte sich mehr Transparenz. «Ich wusste gar nicht, wie viele Leute sich um uns kümmern!», sagte er halb im Ernst, halb im Scherz.

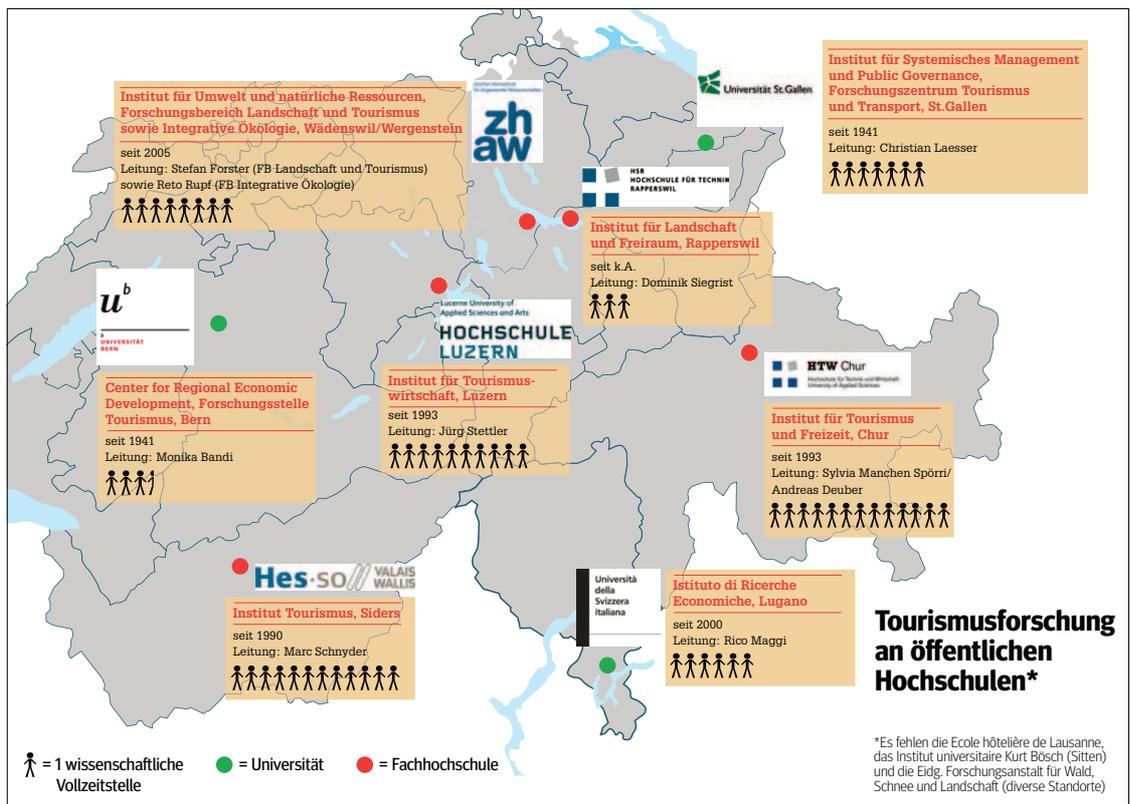
### Zuerst mussten sich Forscher selber kennenlernen

Einen wichtigen Schritt zu mehr Transparenz hatten die vorfeld beteiligten Institute im Vorfeld der Tagung getan, als sie sich gegenseitig über ihre Forschungsschwerpunkte und Forschungsprojekte, über Herkunft und Umfang ihrer Ressourcen informierten. Auf der Grundlage dieser Arbeit hat die htr heute auch die Grafik und Tabelle auf dieser Seite erstellt.

Monika Bandi hob gegenüber den Praktikern vier Erkenntnisse aus diesem Austausch hervor: Die Tourismusforschung sei interdisziplinär, also von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen getragen; der Praxisbezug sei im Vergleich zu anderen Forschungsfeldern und -disziplinen stark; regionale Themen würden gegenüber nationalen und erst recht internationalen wesentlich häufiger behandelt; und bezüglich der Schwerpunktthemen drängten etliche Institute «in die Mitte» des Nachhaltigkeitsdreiecks.

Nur die universitären Institute in Lugano und St. Gallen gaben an, sich vorwiegend mit einem Aspekt des Tourismus zu beschäftigen, nämlich mit dem wirtschaftlichen. Die anderen Institute verorteten sich im Dreieck von Ökonomie, Ökologie und Gesellschaft eben nahe der Mitte, was Bandi zur Bemerkung veranlasste, dass eine Profilschärfung wünschenswert wäre. Hansruedi Müller, der ehemalige Leiter des Forschungsinstituts für Freizeit und Tourismus an der Universität Bern, sagt es im Interview auf Seite 13 unverblümt: «Alle forschen mehr oder weniger im gleichen Brei.»

Wahrscheinlich liegt es an beiden, am starken Praxisbezug und an der Profilschärfung der Forschung, dass der Abgleich der von den Wissenschaftlern skizzierten Forschungsagenda mit den For-



## Tourismusforschung an öffentlichen Hochschulen\*

\*Es fehlen die Ecole hôtelière de Lausanne, das Institut universitaire Kurt Bösch (Sitten) und die Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (diverse Standorte)

schungswünschen der Praktiker recht positiv ausfiel.

Unter anderem wünschte sich Ueli Stückelberger vertiefte Kenntnisse der eigenen Kundenschaft und forderte Jürg Stucki von der Kommission für Technologie und Innovation Impulse für den «Tourismus 4.0», der sich durch eine völlige Digitalisierung und Vernetzung auszeichne.

### Eigentlich decken sich Forschungsanfrage und -angebot recht gut

Martin Tritten von der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern wünschte sich mehr Wissen über die alltäglichen Anforderungen der Leistungserbringung

**«Ein schärferes Forschungsprofil unserer Institute wäre sicher wünschenswert.»**

Monika Bandi  
Wissenschaftlerin Universität Bern

durch die Angestellten und Christoph Juen Ideen für die Industrialisierung und die Produktivitätssteigerung im Tourismus.

Christian Laesser stellte dieser Nachfrage folgendes Angebot gegenüber: Forschung zu neuen Geschäftsmodellen und der Frage, wie Werte künftig generiert und verteilt werden, Forschung zu Kundenverhalten, E-Tourismus, Regionalentwicklung, Demografie, Mobilität und Nachhaltigkeit. Einzig Stucks und Trittens Anliegen sah er in diesem Programm unberücksichtigt.

Eine andere Forderung wurde nicht von den Praktikern, sondern aus den Reihen der Wissenschaft-

ler gestellt: dass Tourismus nicht aus einer zunehmend betriebswirtschaftlichen Optik untersucht werde, sondern auch soziologisch oder polit-ökonomisch. Tatsächlich lässt sich zum Beispiel die Frage, welche Art von Tourismus und Gast die lokale Bevölkerung künftig zu tragen gewillt und fähig ist, nur so beantworten.

Wenn die Bilanz der Tagung positiv ausfallen muss, so deshalb, weil sie einen Anfang dargestellt und Perspektiven geschaffen hat. Sie machte klar, dass die wissenschaftliche Forschung für die Tourismuswirtschaft eine bisher zu wenig genutzte Ressource ist und dies geändert werden kann.

Für die Forscher bedeutet dies primär: mehr Transparenz, mehr Profilschärfe und mehr Übersetzungsarbeit, damit Erkenntnisse nicht nur verbreitet, sondern auch verstanden werden. Die Branchen ihrerseits sind ebenfalls in der Übersetzungsarbeit gefordert, zum Beispiel die Verbände als Kommunikationskanäle zwischen sehr unterschiedlichen Menschen und Organisationen.

Damit ist natürlich verbunden, dass die touristischen Akteure an einem engen Austausch überhaupt interessiert sind. Die Forscher der öffentlichen Hochschulen haben ihr Interesse mit der Tagung unter Beweis gestellt.

## Was wo erforscht wird Eine Übersicht über Schwerpunkte und Projekte der Tourismusforschung in der Schweiz

Institut	Forschungsschwerpunkte	Forschungsprojekte (Auswahl)
<b>Institut Tourismus, Siders</b>	Management-Werkzeuge und Tourismusbeobachtung, neue Produkte und touristische Märkte, E-Tourismus	Walliser Tourismusobservatorium, eFitness Zermatt, E-Tourismus-Monitor, SwissWine Tourism, Shared Values (Nachhaltigkeit)
<b>Institut für Landschaft und Freiraum, Rapperswil</b>	Pärke und Grossschutzgebiete, Freiraum- und Erholungsplanung, Erholung an Gewässern, Natursportarten, naturnaher und nachhaltiger Tourismus, Landschaftserhaltung und -pflege durch Tourismus	Regionale Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft in der Unesco-Biosphäre Entlebuch, Erholungslandschaft Zürichsee, NaturCert – alpenweite Qualitätsstandards für den naturnahen Tourismus, Finanzierungsinstrumente im Tourismus zur Förderung der Biodiversität und Landschaft, Slovak Paradise – Kooperation zwischen Pärken der Slowakei und der Schweiz
<b>Institut für Tourismuswirtschaft, Luzern</b>	Sporttourismus, Gesundheitstourismus, Online-Marketing, Freizeit- und Tourismusverkehr, Mobilitätsmanagement, Tourismus und nachhaltige Entwicklung	Smart Marketing Saastal, Erschliessung der Wertschöpfungspotenziale im öffentlichen Freizeitverkehr und im touristischen Verkehr, Stärkung der Gastfreundschaft in der Zentralschweiz, Entwicklung und Vermarktung von nachhaltigen Angeboten für Destinationen, Buchungsabsicht für einen Urlaub in einem nachhaltigen Hotel – Anwendung und Erweiterung der Theorie des geplanten Verhaltens, der Lebensstil-Ansatz als Basis für Massnahmen und Kampagnen für klimabewusstes Konsum
<b>Institut für Umwelt und natürliche Ressourcen, Wädenswil</b>	Pärke, Tourismus-Freizeit-Umwelt, touristische Inwertsetzung von Natur und Kultur, touristische Angebots- und Produktentwicklung, partizipative Regionalentwicklung	Touristische Angebotsentwicklung für Museen, Wildtier und Mensch im Naherholungsraum, Mafreina – Management-Toolkit Freizeit und Natur (Umsetzung in der Biosfera Val Müstair), technische Unterstützung und Besuchermanagement für den Park Adula, Vermittlung von Tourismus- und Landschaftsqualität
<b>Institut für Tourismus und Freizeit, Chur</b>	Entwicklung und Management von Destinationen inklusive Kundenverhalten, Entwicklung und Management touristischer Infrastrukturen, E-Tourismus	Marktforschung Graubünden, Entwicklung von Produkten für den Gesundheits- und Aktivtourismus in Klosters, China Inbound – Tour-Operating für chinesische Gäste, Crowdtour – Direktbuchungstool für Gruppenreisen, Wege als touristisches Potenzial der Destination Arosa, ValNatCult – Tool zur Messung der umwelt- und kulturbezogenen Wertschöpfung in Parks
<b>Center for Regional Economic Development, Forschungsstelle Tourismus, Bern</b>	Tourismus und Regionalentwicklung, Tourismus und Makroökonomie (insbesondere Einflüsse von Wechselkursentwicklungen), Tourismus und Umweltökonomie (insbesondere Auswirkungen des Klimawandels), Tourismus und Erlebnisökonomie	Fit-together – Kooperationsstool für die Hotellerie, Währungsrisikomanagement für den schweizerischen Tourismus, Aus- und Weiterbildungslandschaft im Tourismus, Qualitätsanalysen von Hotel-Bewertungsportalen, Begleitung und Weiterentwicklung des Qualitätsprogramms des schweizerischen Tourismus, die Rolle lokaler Wachstumskoalitionen bei der Entwicklung von Zweitwohnungen in der Schweiz
<b>Institut für Systemisches Management und Public Governance, Forschungszentrum Tourismus und Transport, St. Gallen</b>	Destinationsmanagement, Dienstleistungsmanagement, Kundenverhalten in Tourismus und Verkehr, Geschäftsmodelle und Management in Tourismus und Verkehr	St. Galler Modell für Destinationsmanagement, Travel Market Switzerland, Geschäftsgang schweizerischer Reisebüros, finanzielles Benchmarking für schweizerische Seilbahnen, strategische Stossrichtung des schweizerischen Tourismus, Kundenverhalten chinesischer Outbound-Touristen
<b>Istituto di Ricerche Economiche, Lugano</b>	Touristisches Verhalten, Ferien und Work-Life-Balance, Mobilitätsentscheidungen, Risiko und Destinationswahl im Tourismus, Wahrnehmung des öffentlichen Raumes	Quellmarktberichte, Destinationsberichte, Nachfrage- und Angebotsanalysen

Quelle: Umfrage der Universität Bern unter den Instituten

# «Es fehlt an Unabhängigkeit»

**Peter Keller und Hansruedi Müller sind die Doyens der Tourismusforschung in der Schweiz. Sie haben eine klare Meinung, was diese leisten sollte – und tatsächlich leistet.**

ALEX GERTSCHEN

**Hansruedi Müller, Peter Keller, wer ist der beste oder die beste Tourismusforscherin der Schweiz?**

**Hansruedi Müller:** Christian Laesser ist sicher am gefragtesten. Das heisst nicht, dass er in allen Bereichen am kompetentesten ist. Was die Anzahl Publikationen angeht, steht er ebenfalls an erster Stelle, wenn man Thomas Bieger weglässt [Bieger ist wie Laesser an der Universität St. Gallen, aber seit 2011 Rektor und dadurch kaum mehr forschend].

**Peter Keller:** In wissenschaftlichen Rankings ist Laesser tatsächlich am besten platziert.

**Welches sind die traditionellen Hochburgen der Tourismusforschung in der Schweiz?**

**Müller:** St. Gallen und Bern. An beiden Hochschulen wurde 1941 ein Institut gegründet und ein Lehrstuhl eingerichtet, weshalb wir 2016 75 Jahre Tourismuswissenschaft in der Schweiz feiern werden.

**Keller:** Obwohl es immer einen befruchtenden Wettbewerb gegeben hat, ist in Bern und St. Gallen von Beginn weg ein schweizerischer Ansatz der Tourismusforschung entwickelt worden, nämlich ein praxis- und anwendungsbezogener. Im angelsächsischen Raum sind die Wissenschaftler dagegen bis heute in ihrem Elfenbeinturm geblieben.

**An wem orientiert sich die Tourismusforschung im Ausland?**

**Keller:** Das ist schwierig zu sagen, weil die Tourismuswissenschaft sehr zersplittert ist. Es wird mittlerweile an sehr vielen Orten geforscht, wobei die Mutterdisziplinen unterschiedlich sind: Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Soziologie, Geografie oder auch Naturwissenschaften.

**Müller:** Ich habe mich immer eher an Persönlichkeiten als an Instituten oder Universitäten orientiert.

**Wenn sich die hiesige Tourismusforschung durch ihre**



Sie sagen, was andere nicht zu denken wagen: Hansruedi Müller (li.) und Peter Keller, die die Tourismusforschung der letzten Jahrzehnte geprägt haben.

Bilder Sarah Hinri

**Praxisnähe auszeichnet: Weshalb wird sie überhaupt an der Uni betrieben und nicht der per Definition praxisnahen Fachhochschule überlassen?**

**Müller:** An der Universität sollte mehr Grundlagenforschung betrieben werden, sollten wissenschaftliche Methoden, Orientierungshilfen oder Lehrbücher erarbeitet werden. Sie hätten die Pflicht und Schuldigkeit, Sachverhalte unabhängig und kritisch zu beleuchten und frühzeitig auf Missstände aufmerksam zu machen.

**Weshalb sprechen Sie im Konjunktiv?**

**Müller:** Weil an vielen Lehrstühlen die Tradition der kritischen Distanz verloren gegangen ist. Man orientiert sich zu sehr an dem, was die Branche verlangt. Es fehlt an Unabhängigkeit, an befreitem Denken und an Mut.

**Keller:** Gesellschaft und Wirtschaft brauchen eine kritische Wissenschaft. Gerade für die praxisnahe Tourismusforschung ist Unabhängigkeit eine Herausforderung, weil sie auf die Zusammenarbeit mit der

Wirtschaft angewiesen ist. Sie braucht starke Forscherpersönlichkeiten.

**Bezüglich welcher Themen fehlt der kritische Einspruch der Wissenschaft?**

**Müller:** Etwa bei den statistischen Grundlagen, in denen die Parahotellerie oder monetäre Indikatoren weitgehend fehlen. Es kann doch nicht sein, dass unser Tourismus so krüchelnhaft abgebildet wird! Das wäre eine ureigene Kompetenz der Wissenschaft. Ein weiteres Beispiel ist die Entkopplung von Wachstum und Ressourcenverbrauch, von der in der touristischen Wachstumsstrategie des Bundes die Rede ist. Ich habe in den letzten Jahren keine einzige tiefgründige Publikation dazu gelesen. Oder das Bergbahn-Dilemma: Der Skitourismus und die Nachfrage generell stagnieren, gleichzeitig wachsen überall die Kapazitäten durch Ersatzinvestitionen. Das ist eine Zeitbombe! Niemand geht das Problem mit der nötigen Distanz an.

**Keller:** Eine andere Frage ist, was der Strukturwandel, der in der Wachstumsstrategie

gefordert wird, konkret heisst. Dass der Tourismus einfach nur schrumpfen soll? Dass er nur noch in den Städten stattfindet, mit gelegentlichen Ausflügen in die Berge?

**Gibt es Beispiele für den praktischen Nutzen einer kritischen Wissenschaft?**

**Keller:** Ich denke, dass sie in der Angebotsentwicklung, im Marketing oder bei der Rationalisierung immer wieder wichtige Impulse gegeben hat, auch in den Debatten über Qualität, Nachhaltigkeit und Strukturen.

**Müller:** Was das Marketing, aber auch die Rationalisierung angeht, wäre ich kritischer. Dazu haben die allgemeine BWL, die Technik- und Informationswissenschaften mehr beigetragen. Die Qualitäts-, die Struktur-, die Bildungs- und die Nachhaltigkeitsdebatten sind aber von der Tourismuswissenschaft angestossen oder stark geprägt worden. Peter Keller hat mit meinem Vorgänger in Bern, Jost Krippendorf, schon 1979 das Schweizer Tourismuskonzept mit einem Nachhaltigkeitsansatz verfasst, der praktisch alles vorwegnahm,

was dann in den Neunzigerjahren diskutiert wurde.

**Ausser der kritischen Distanz: Was macht gute Tourismuswissenschaft sonst aus?**

**Müller:** Das Wichtigste ist die Interdisziplinarität. Schade, dass eine eigentliche «Uniformierung» und «Disziplinierung» stattfindet, dass Tourismus zunehmend aus einer betriebswirtschaftlichen Perspektive betrachtet wird. So kann man die Tourismuswissenschaft gleich ganz in die BWL eingliedern.

**Keller:** Ich habe als Präsident der Internationalen Vereinigung der wissenschaftlichen Tourismusexperten 20 Jahre lang versucht, die Tourismuswissenschaft als eigenständige, quer zu den Disziplinen stehende Wissenschaft zu etablieren...

**Müller:** ... und bist dabei gescheitert.

**Keller:** Ja, wir haben es nicht geschafft, wie die Geografie zu einer anerkannten Querschnittswissenschaft zu werden, weil keine Einigkeit über das Gegenstandsmodell und den Fokus der Forschung besteht.

Tourismus ist ein vielfältiges Phänomen, mit ganz unterschiedlichen Problemen und Fragen. Deshalb plädiere ich für eine transdisziplinäre Tourismuswissenschaft.

**Müller:** Das Problem fängt tatsächlich mit dem Forschungsgegenstand an: Ab wann ist man ein Tourist? Das ist unklar. Anders bei der Geografie: Sie kommt von der Fläche, vom Raum her.

**Keller:** Doch, wir haben einen einzigartigen Gegenstand: der Mensch, der sich bewegt und sich ausserhalb seiner Alltagswelt aufhält!

**Spiegelt die Vielfalt der Tourismuswissenschaft die Vielfalt der Praxis?**

**Müller:** Unbedingt. Ein Tourismuswissenschaftler muss mit vielen Disziplinen vertraut sein, so wie ein Praktiker im Tourismus ein sehr vielfältiges Wissen haben muss.

**Führt die fehlende wissenschaftliche Eigenständigkeit zu einem Ressourcenmangel?**

**Müller:** In den Achtzigerjahren, als der Tourismus gut 5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes ausmachte, gab es 10 bis 12 Tourismusforscher. Heute macht er noch knapp 3 Prozent aus, aber es gibt schätzungsweise 100 Forscher.

**Keller:** Ich denke, dass dies auch mit der Reife der tourismusabhängigen Wirtschaft zu tun hat: Diese stagniert in unserem Land, weshalb die Träger des Tourismus eingesehen haben, dass es auch viel Kopfarbeit, Bildung und Forschung braucht, um vorwärtszukommen. Deshalb investieren auch sie in Forschung und Entwicklung.

**Müller:** Es hat aber schlicht auch mit der Popularität zu tun: Tourismus fasziniert! Die Schattenseite ist, dass es heute eine Flut an wissenschaftlichen Publikationen gibt. Die meisten werden kaum gelesen, nicht einmal von den Forschenden.

## Zur Person Auf dem zweiten Bildungsweg zur Professur

**Hansruedi Müller,** Jahrgang 1947, war von 1989 bis 2012 Professor und Leiter des Forschungsinstituts für Freizeit und Tourismus der Universität Bern. Parallel zu seinem Beruf bei der SBB hatte er die Matura gemacht und anschliessend ein Studium in Wirtschaftswissenschaften absolviert. Von 2006 bis 2015 war er Präsident des Schweizerischen Leichtathletik-Verbandes, seit 2012 ist er Stiftungsrat der Schweizer Berghilfe. axg



Hansruedi Müller (links) und Peter Keller.



## Zur Person Tourismusexpertise aus vier Jahrzehnten

**Peter Keller,** Jahrgang 1944, war von 1973 bis 2007 beim Bund für die Tourismusförderung verantwortlich. 1998 wurde er an die Wirtschaftsfakultät der Universität Lausanne berufen, wo er bis 2010 das für Tourismus zuständige Institut leitete. Er war von 1994 bis 2014 Präsident der Internationalen Vereinigung der wissenschaftlichen Tourismusexperten (AIEST). Nach wie vor arbeitet er als Hochschuldozent im In- und Ausland. axg